

mich in der Hinsicht auf Sie verlassen können. Das ist Ihnen hoffentlich klar, und auch dir, Alexandra.«

Suzie spürte Alexandras Blick auf sich und beschloss, erst einmal auszuweichen. Konfrontationen waren nicht ihre Stärke, doch sie holte tief Luft und versuchte es. »Ich frage mich, ob es wohl möglich wäre, mich eine Weile mit Alexandra zu unterhalten, damit wir uns kennenlernen, bevor ich den Job annehme. Ich möchte nicht, dass sie sich gezwungen fühlt, ihre Ferien mit jemandem zu verbringen, der ihr unsympathisch ist.« Sie schaute zu Alexandra und fing einen Blick auf, in dem sie Überraschung las.

»Ja, natürlich, Suzanne.« Auch Lord Tedburn wirkte überrascht, überspielte es aber besser. »Wie wär's, wenn Sie sich dort drüben hinsetzen und plaudern, während ich mich mit meiner Korrespondenz befasse?« Er deutete vage auf das elegante Ledersofa, das ein paar Schritte entfernt stand.

Das hielt Suzie für eine schlechte Idee. Was für ein Gespräch wäre wohl möglich, wenn Alexandras Vater dabei zuhörte? Sie nahm ihren Mut zusammen und machte einen Gegenvorschlag. »Ich frage mich, ob etwas dagegenspricht, wenn wir einen kurzen Spaziergang vor dem Haus unternehmen. Es ist herrliches Wetter, ein viel zu schöner Morgen, um drinnen zu bleiben.« Im ersten Moment schien es ihr, als wäre sie zu weit gegangen.

Lord Tedburns Gesichtsausdruck verriet deutlich, dass er es nicht gewohnt war, Leute um sich zu haben, die sich seinen Anweisungen widersetzen. Doch er beherrschte sich und nickte schroff. »Also gut. Warum nicht? Und anschließend kommen Sie bitte wieder zu mir, Suzanne, damit wir das Vertragliche erledigen können?«

Suzie folgte Alexandra aus dem Arbeitszimmer auf den Gang und schließlich durch den prächtigen Eingangsflur nach draußen. Erst als sie im Freien waren und sich ein Stück von dem Herrenhaus entfernt hatten, ging Alexandra langsamer und wandte sich ihr zu. Sie war eine hübsche junge Frau, aber mit dieser mürrischen Miene ganz bestimmt nicht attraktiv.

»Worüber willst du reden?« Sie klang eher resigniert als streitlustig, jedoch keineswegs freundlich.

Suzie beschloss, möglichst ehrlich zu sein. »Hör zu, Alexandra, es ist mir unangenehm, dass ich gebeten werde, die Rolle der Petze zu übernehmen. Ich habe keine Ahnung, warum dein Vater es für nötig hält, seiner erwachsenen Tochter eine Aufpasserin mitzugeben, und offen gestanden gefällt mir das überhaupt nicht. Ja, der Gedanke, nach Italien zu reisen, in mein Lieblingsland, ist sehr reizvoll, aber nicht, wenn zwischen uns ständig die Fetzen fliegen. Dann solltest du dir besser eine andere Begleiterin suchen, vielleicht eine deiner Freundinnen.«

»Eine Freundin?« Alexandra klang missmutig. »Mein Vater würde nicht im Traum daran denken, mich mit einer Freundin verreisen zu lassen.«

»Das tut mir leid. Dann vielleicht einen Angestellten? Es wird doch sicher jemanden geben, dem er vertraut und den du leiden kannst.«

Alexandra schüttelte den Kopf.

Mit Bedauern kam Suzie zu dem Schluss, dass ihr nichts anderes übrig blieb. »Tja, dann, so leid es mir tut, Alexandra, ich möchte mich da lieber nicht reinziehen lassen. Es wird das Beste sein, wenn ich deinem Vater absage.«

Zu ihrer Überraschung langte Alexandra zu ihr herüber und hielt sie am Arm fest. »Tu das nicht. Bitte sag, dass du mitkommst.« Ihre Stimme hatte einen unerwartet flehenden Beiklang.

»Du möchtest das?« Suzie hörte selbst, wie ungläubig sie klang.

»Ja, bitte.« Alexandra ließ Suzies Arm los. »Wenn du ablehnst, wird mich mein Vater gar nicht verreisen lassen. Ganz einfach. Das hat er schon gesagt. Er vertraut dir, weil dein Vater der hiesige Pfarrer ist, und es gibt niemand anders, den er für geeignet hält. Bitte sag Ja. Damit würdest du mir einen Riesengefallen tun.«

Suzie blieb stehen, um darüber nachzudenken. »Und du hättest keinen Groll gegen mich? Du hast ihn gehört. Ich soll als sein Spitzel fungieren. Das ist widerlich.« Sie hielt Alexandras Blick noch einen Moment lang fest. »Und wenn ich den Job annehme, werde ich tun müssen, was er verlangt. Schließlich bezahlt er mich dafür. Du verstehst, was das bedeutet?«

»Ja, und ich werde dir das nicht übel nehmen. Versprochen. Ich kenne meinen Vater nur zu gut und weiß, dass ich einzig zu seinen Bedingungen von hier wegkomme. Ich gebe dir mein Wort, dass ich mich gut benehmen werde.«

Einen Moment klang sie wie ein kleines Mädchen, und Suzie empfand auf einmal Sympathie und hatte sogar Mitleid mit ihr. Nach kurzem Überlegen kam sie zu einem Entschluss.

»Also gut, ich werde zusagen. Und bitte versuche, immer daran zu denken, dass ich nur tue, was dein Vater von mir verlangt. Mir gefällt das auch nicht, aber ich werde es tun müssen.«

Knapp drei Wochen später brachen Suzie und Alexandra nach Italien auf – oder vielmehr erst einmal nach London. Ein Chauffeur holte sie mit einer Luxuslimousine in Devon ab und brachte sie zum *Ritz* am Piccadilly.

Suzie war oft an dem weltberühmten Hotel vorbeigelaufen, hätte sich aber nie träumen lassen, jemals einen Fuß über die Schwelle zu setzen. Als die Limousine hinter einem glänzenden schwarzen Bentley vorfuhr, kamen zwei livrierte Portiers heraus und machten sich daran, die Koffer auf einen Gepäckwagen zu laden. Während Suzie sich noch bei ihrem Chauffeur bedankte, verschwand Alexandra wortlos ins Hotel. Der Chauffeur nickte ihr zu, und die Limousine fädelt sich bereits in den Verkehr ein, als Suzie der Gedanke kam, dass sie ihm ein Trinkgeld hätte geben sollen. Sie würde wohl noch lernen müssen, was ihr Job alles mit sich brachte. Im Augenblick hielt sie es für das Beste, sich um die Koffer zu kümmern.

Einer der Portiers deutete auf die Glastür. »Gehen Sie ruhig hinein, Miss. Wir sorgen für das Gepäck.«

Suzie stieg die Handvoll Stufen hinauf. Sie wagte es nicht, den glänzenden Messinghandlauf anzufassen, aus Angst, unschöne Fingerabdrücke darauf zu hinterlassen. Als sie durch die Glastür ins Foyer trat, kam sie sich vor wie eine Hochstaplerin. Ihre Eltern hatten ihr Leben lang sparen müssen, und sie selbst hatte ihr Aufbaustudium mit zwei Jobs finanziert.

Ihre Arbeit in der Stiftung war befriedigend gewesen, aber mit dem Gehalt hatte sie wenig mehr als ein kleines Zimmer in einer überfüllten Wohnung bezahlen können, das sie zudem mit drei Studentinnen teilen musste, denn die Mieten in London waren exorbitant. Und nun begann für sie ein kostenloser Urlaub mit unbegrenztem Luxus in diesem Fünf-Sterne-Hotel. Die Portiers und das Personal an der Rezeption durchschauten sicherlich sofort, dass sie nicht hierhergehörte. Sie war kein Mitglied der feinen Gesellschaft, und dafür hatten diese Leute ein geschultes Auge.

Alexandra hingegen gehörte definitiv hierher und war es gewohnt, ihren Willen zu bekommen. Sie verhandelte bereits aufgebracht an der Rezeption, als Suzie zu ihr trat. »Nein, wir werden uns kein Zimmer teilen. Die Reservierung lautet auf zwei Einzelzimmer.«

Ein Herr im dunklen Anzug mit einem Namensschild am Revers, das ihn als Assistant Manager auswies, neigte respektvoll den Kopf zu ihr. »Wenn Sie mir einen Moment Zeit geben wollen, Lady Tedburn, ich werde das gleich beheben.« Sobald er Suzie neben Alexandra bemerkte, nickte er ihr zu. »Doktor Cartwright, nehme ich an. Willkommen im *Ritz*.«

Suzie war mächtig beeindruckt, weil sie mit ihrem akademischen Titel angesprochen wurde. Vermutlich hatte Lord Tedburn seine Privatsekretärin gebeten, die Zimmer zu buchen, und sie über Suzies Qualifikationen informiert. Sie fasste Mut. Ein Dokortitel war nicht so gut wie ein »Mylady«, aber besser als das schlichte »Miss« Cartwright. Sie nickte bestätigend und lächelte ihn an, Alexandra verzog dagegen keine Miene.

Während drei Rezeptionisten vor dem Computerbildschirm die Köpfe zusammensteckten, schaute Suzie sich erwartungsvoll um. In der Nähe stand ein untersetzter, kahlköpfiger Mann mittleren Alters mit einer umwerfend schönen jungen Frau zusammen. Er schien sich mit ihr auf Russisch zu unterhalten. War sie seine Tochter, seine Assistentin oder etwas anderes? Um nicht weiter in diese Richtung zu spekulieren, musterte Suzie nacheinander die leicht gewölbte Decke, die Stuckornamente, die Marmorsäulen und das tadellos gekleidete Personal. Dies war eine andere Welt.

Obwohl in einem Pfarrhaus aufgewachsen, war sie kein religiöser Mensch – wahrscheinlich weil sie solchen übermäßig ausgesetzt gewesen war –, doch sie hatte feste moralische Grundsätze, und so angenehm es für manche Leute sein mochte, sich von vorn bis hinten bedienen zu lassen, sie fand diesen Lebensstil nicht richtig. Jedenfalls solange ein erschreckend hoher Prozentsatz der Weltbevölkerung nicht wusste, wo er die nächste Mahlzeit hernehmen sollte.

Wohin sie auch blickte, sah sie opulenten Luxus, und dabei war dies erst Tag eins ihrer vierwöchigen Reise. Hoffentlich würde sie an einen Punkt gelangen, wo sie das alles nicht mehr befremdete. Andererseits dachte sie, sie sollte sich besser nicht daran gewöhnen, da solch ein Leben für sie selbst unerreichbar bleiben würde.

Nach ein paar Augenblicken war das Problem gelöst, und die Formalitäten waren erledigt. Suzie bedankte sich lächelnd, Alexandra kehrte dem Empfangspersonal kühl den Rücken zu, und eine schicke junge Angestellte, die laut Namensschildchen Anna hieß, geleitete sie zum Aufzug. Auf dem Weg nach oben erklärte sie, dass sie auf verschiedenen Etagen untergebracht seien, und führte zunächst Alexandra zu ihrem Zimmer im dritten Stock. Dort angelangt, drehte Alexandra sich zu Suzie um.

»Wir treffen uns um acht im Restaurant. Wenn wir gegessen haben, fahren wir mit dem Taxi zur Party. Ich möchte da nicht zu früh auflaufen.« Mit einer wegwerfenden Geste wandte sie sich ab. Angesichts ihres Tons stellten sich Suzie die Nackenhaare auf, aber sie biss sich auf die Zunge und nickte nur. Vielleicht würde ihre übellaunige Reisegefährtin mit der Zeit freundlicher werden. Zumindest hoffte sie das.

Am Abend sollte Alexandras Abschiedsparty mit einigen Freunden stattfinden. Lord Tedburn hatte darauf bestanden, dass Suzie auch eingeladen wurde, damit sie seine Tochter im Auge behalten konnte, und Suzie fürchtete sich schon davor. Alexandra machte mit ihrem Benehmen deutlich, dass sie sich durch sie gestört fühlte, und während der Fahrt nach London hatten sie kein Wort miteinander gesprochen. Suzie vermutete, dass diese Freunde nicht in Lord Tedburns Kategorie der »Unpassenden« fielen, und daher fragte sie sich, warum er ihre Anwesenheit für nötig hielt. Seine Tochter stellte sich offenbar die gleiche Frage.

Die Party sollte in einem Weinhaus in Knightsbridge stattfinden. Suzie machte sich keine Illusionen, was es kostete, solch ein Lokal anzumieten. Wahrscheinlich stammten die Freunde aus einem genauso privilegierten oder vielmehr überprivilegierten Elternhaus wie Alexandra. Seufzend betrat Suzie ihr Zimmer. Sie war nicht mehr ausgegangen, seit Rob sich vor einem Jahr aus ihrem Leben verabschiedet hatte, und freute sich nicht darauf, sich als einzige Fremde unter lauter Freunde zu mischen. Dass die außerdem in einer ganz anderen Welt lebten, trug zu ihrer Unlust bei.

Da sie nichts zu Mittag gegessen hatte, war sie um acht Uhr enorm hungrig. Das Dinner im *Ritz* hätte wunderbar sein können, wäre ihre Begleiterin nicht gewesen. Alexandra erschien in einem bemerkenswert festlichen schwarzen Abendkleid, dem man sofort ansah, dass es sündhaft teuer gewesen war. Was man ebenfalls sofort sah, war die Tatsache, dass Alexandra keinen BH trug, und der Ausschnitt reichte fast bis zum Bauchnabel.

Neben Alexandra kam sich Suzie in ihrem einzigen passablen Kleid definitiv ärmlich vor – wenn auch schnitttechnisch sicherer –, und der Blick, den sie von Alexandra erntete, bestätigte ihr Empfinden nur. Zwar bemerkte Alexandra nichts dazu, und tatsächlich redete sie während des Essens kaum ein Wort mit ihr, doch ihre Geringschätzung für das Outfit war offensichtlich.

Suzie versuchte ein paar Mal, sich mit ihr zu unterhalten, und musste ihr Beef Wellington mit Sellerie und Périgord-Trüffeln am Ende doch schweigend verzehren. Selbst die exquisite Weiße-Schokoladen-Kokos-Mousseline zauberte kein Lächeln auf das Gesicht ihres mürrischen Gegenübers, und Suzie war erleichtert, als sie vom Tisch aufstanden, um zu der Party zu fahren.

Schließlich lächelte Alexandra doch noch, nämlich als sie das Weinhaus erreichten. Drinnen war es rappelvoll und der Lärmpegel hoch. Kaum betrat Alexandra das Lokal, wurde es noch lauter, da sich von allen Seiten Freunde auf sie stürzten und sie mit Wangenküsschen überschwänglich begrüßten. Ein paar begrüßten sogar Suzie, aber da Alexandra sich nicht die Mühe machte, sie jemandem vorzustellen, stand Suzie kurz darauf allein da. Sie nahm sich ein Glas Sekt vom Tablett eines Kellners und setzte sich in eine Ecke, völlig zufrieden damit, das Treiben nur von Weitem zu beobachten.

Sie sollte nicht lange allein bleiben. Es waren kaum zwei Minuten vergangen, da tippte ihr jemand auf die Schulter, und als sie sich umdrehte und hochblickte, sah sie in das Gesicht eines großen Mannes mit kurzen blonden Haaren.

»Hallo. Du sitzt hier so allein. Ich hoffe, du hast nichts dagegen, dass ich zu dir komme und mal Hallo sage.«

»Überhaupt nicht. Gehörst du zu Alexandras Freunden?« Sie betrachtete ihn näher. Er sah aus, als wäre er Ende zwanzig, also in ihrem Alter, und er war nicht nur groß, sondern auch unbestreitbar attraktiv. Sehr sogar. Als er sich zu ihr neigte, fiel auf, dass er auch enorm betrunken war.

»Wir sind alle mit Alex befreundet. Ich bin Tommy. Wer bist du?«

Die Komponenten des Alkoholcocktails in seinem Atem waren schwer zu bestimmen, aber hochgiftig. Mit solch einem Atem konnte man höchstwahrscheinlich Tapeten ablösen. Suzie wich einen Schritt zurück, stieß jedoch gegen die Wand und sah